

Dokumentation der
„Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs“ 03. – 25.11. 2005

**TAGE DES
INTERKULTURELLEN
DIALOGS**

**MITEINANDER REDEN
VONEINANDER ERFAHREN
GEMEINSAM HANDELN**





ARiC

ARiC Berlin e.V.
Antirassistisch-Interkulturelles
Informationszentrum Berlin e.V.

Chausseestrasse 29
10115 Berlin,
Tel. (030) 30 87 99-0
Fax (030) 30 87 99-12
E-Mail: aric@aric.de
www.aric.de
Januar 2006

Grafik + Layout: ie Grafik.Design
Fotos: ARiC Berlin e.V.
Redaktion: Yvonne Hylla und Simone Wiegatz
Korrektur: Gisela Jonas
Druck: Double Express

Trägerkreis



Unterstützung



Medienpartnerschaft



INHALT

Grusswort	04
Einleitung	05
Der Dialog	06
Die Dialog-Tische	07
Interkulturelle Öffnung	07
Kiezarbeit und lokale Lösungsansätze	09
Gleichstellung der Geschlechter	11
Religion und interreligiöser Austausch	12
Prävention gegen Rechtsextremismus und Stärkung von Demokratie	14
Erfahrungen mit Diskriminierung und Gewalt – Austausch und Entwicklung von Handlungsperspektiven	15
Perspektiven von Jugendlichen	18
Erfahrungswelt(en) von Senioren/innen	19
Integrationsarbeit auf dem Prüfstand	20
Dialogrunden im Museum	22
Gesundheit, Medizin, Pflege und Migration	23
Was bedeutet »Interkultureller Dialog«?	24
Dialog nach der Methode von David Bohm	25
Salon Interkulturell	25
WeltCafé Berlin	26
Fazit und Ausblick	28
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	29
Veranstalter und Unterstützer	30
Dank	31

GRUSSWORT

**des Regierenden Bürgermeisters von Berlin,
Klaus Wowereit, für die Dokumentation über die
»3. Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs«
vom 4. bis 19. November 2005**



Die Tage des interkulturellen Dialogs sind zu einer wichtigen Institution in Berlin geworden. Die Gespräche an den Dialog-Tischen fördern die Verständigung über die Zukunft der Einwanderungsstadt Berlin. Sie setzen ein klares Zeichen gegen Intoleranz und Diskriminierung, gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Und sie dienen dem Ziel, Weltoffenheit und Toleranz in der Hauptstadt Berlin zu fördern.

Die Vielfalt Berlins, wo Menschen aus mehr als 180 Staaten leben, ist eine große Chance für die Stadt. Zugleich verlangt sie allen Bürgerinnen und Bürgern gegenseitiges Verständnis, Toleranz und die Anerkennung von gemeinsamen Regeln eines freiheitlichen und demokratischen Zusammenlebens ab. Dies zu fördern, ist eines der wesentlichen Anliegen der Tage des interkulturellen Dialogs.

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über die vielen Gespräche im Rahmen der Tage des interkulturellen Dialogs. Mein Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich aktiv an den Gesprächen beteiligt und ihre Ideen und Anregungen eingebracht haben. Danken möchte ich aber auch den Aktiven in den Organisationen, die in fast allen Teilen der Stadt Dialog-Tische angeboten haben.

A handwritten signature in black ink, which reads "Klaus Wowereit". The signature is written in a cursive, flowing style.

EINLEITUNG

Die Einwanderungsstadt Berlin gemeinsam zu gestalten, stellt für alle Menschen, die hier leben, eine zentrale Herausforderung dar. Um das Zusammenleben zu verbessern und das aktive gesellschaftliche Miteinander zu befördern, ist es notwendig, dass Berlinerinnen und Berliner einander begegnen, einander kennen lernen und eine gemeinsame Perspektive entwickeln. Zivilgesellschaft ist gefragt. Der Dialog ist dafür ein geeignetes Instrument: Dialoge zwischen Menschen, die einander nicht kennen, Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien, Interessen und Vorstellungen.

Unter dem bewährten Motto »Miteinander reden – voneinander erfahren – gemeinsam handeln« organisierte ARiC Berlin e.V. gemeinsam mit seinen Partnern erneut die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs«. In der Zeit vom 03. bis zum 25. November 2005 griffen verschiedenste Organisationen und Einrichtungen die Anregung auf und luden zum Austausch in kleinen und großen Dialog-Runden ein. An der Veranstaltungsreihe, die dezentral in fast allen Berliner Bezirken stattfand, nahmen insgesamt etwa 580 Berlinerinnen und Berliner teil.

Wie sind die »Tage des Interkulturellen Dialogs« entstanden?

Die Idee der »Tage des Interkulturellen Dialogs« stammt ursprünglich aus Rotterdam: Nach den Ereignissen des 11. September 2001 wurde dort eine Plattform ins Leben gerufen, die es sich zum Ziel setzte, einen Beitrag zur Verständigung und zum persönlichen Austausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern zu leisten. So wurde im Oktober 2002 erstmals der »Dag van de Dialoog« realisiert, an dem sich etwa 750 Menschen beteiligten und in kleinen, dezentralen Dialogrunden über das Thema »Anderen begegnen und sich selbst zeigen« austauschten. Seitdem wurde die Veranstaltung in Rotterdam jedes Jahr - jeweils unter einem anderen Motto – wiederholt.

In Berlin wurde das Konzept 2003 von ARiC aufgegriffen und erhielt durch seine Ausgestaltung und die Anpassung an die hiesige Ausgangslage ein ganz eigenes Berliner Gesicht. Die Dialogrunden werden hier an unterschiedlichen Tagen – in einem Zeitraum von mehrere Wochen – veranstaltet, und jede Runde beschäftigt sich mit einer anderen spezifischen Fragestellung. 2005 fand die Veranstaltungsreihe in Berlin zum dritten Mal statt.

Zwischen den Organisatoren und Unterstützern der Dialogrunden in Rotterdam und in Berlin besteht nach wie vor ein reger Austausch – mit erfreulichen Resultaten: Vor wenigen Monaten wandte sich der Rotterdamer Bürgermeister Ivo Opstelten mit einem Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin und bat ihn darin, die Idee der Dialogtage in Berlin zu unterstützen. Klaus Wowereit griff die Anregung gerne auf und übernahm die Schirmherrschaft für die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs«. Diese positive Reaktion war für Ivo Opstelten wiederum Anlass genug, künftig ebenfalls offizieller Schirmherr der Dialogtage in Rotterdam zu werden.

Dialog – die Methode nach David Bohm

Zur Vorbereitung der Veranstaltungsreihe wurde ein Treffen für die Moderator/innen und Berichterstatte/innen am 24. Oktober 2005 organisiert. Bei diesem Treffen ging es einerseits um einen Austausch zum entwickelten Leitbild der Dialogtage und die Klärung praktischer Fragen, andererseits um eine Einführung in die »Dialogmethode nach David Bohm«. Ziel war es, den Moderator/innen eine Inspiration und Orientierung in Hinblick auf eine mögliche Dialogform und die damit verbundenen Haltungen und Kompetenzen mit auf den Weg zu geben – und nicht, die Methode eins zu eins auf die bevorstehenden Dialogrunden zu übertragen.

DER DIALOG

Der Dialog soll es ermöglichen, gemeinsam mit anderen Menschen Erfahrungen, Wissen, Annahmen oder Perspektiven zu teilen und gemeinsam zu reflektieren. Dadurch können unterschiedliche Sichtweisen entwickelt, Ideen entfaltet oder das Verständnis für komplexe Fragen gewonnen werden. Vieles davon kann man alleine nicht erreichen.

Der Begriff Dialog kommt aus dem Griechischen »dia« ([hin-]durch) und »logos« (Wort, Sinn, Bedeutung). Dia-logos = Fließen von Sinn. Im Sinne David Bohms (1917-1992) unterscheiden wir einen generativen (ohne vorgegebenes Thema) und einen themenzentrierten Dialog. Information und Wissen sollen frei fließen. Welche Prozesse, welche kulturellen Sicherheiten und Strukturen liegen unserem Denken, Fühlen, und Handeln zugrunde? Im Dialog sollen mehrere Perspektiven möglich sein, ohne Ablehnung oder Zustimmung. Er unterscheidet sich von der Diskussion, die schnell zu einem verbalen Schlagabtausch wird.

Im Dialog nach Bohm sitzt man im Kreis. So wird niemand bevorzugt und alle Teilnehmenden können sich sehen und miteinander in Kontakt treten. Im eigentlichen Sinne gibt es im Dialog keine feste Agenda und keine(n) Moderator(in). Aber gerade zu Beginn einer Dialoggruppe hat es sich als hilfreich erwiesen, eine erfahrene Dialogbegleitung zur Seite zu haben. Bewährt hat sich auch die Benutzung eines »talking sticks« und einer Klangschale. Als talking stick kann man jeden Gegenstand nehmen, der gut in der Hand liegt, z.B. einen Redestein. Er liegt zu Beginn des Dialogs in der Mitte des Tisches. Nur diejenige Person, die den Stein in der Hand hält, darf reden. Diese kleine Regel hat mehrere Effekte: Zum Beispiel verlangsamt sich der Dialog dadurch, dass der Stein erst wieder in die Tischmitte zurück zu legen ist, bevor eine andere Person ihn ergreifen kann. Für den gerade Redenden wird das Sprechen so zu einer bewussten Handlung. Hinzu kommt, dass er sich nicht hetzen muss, da er nicht unterbrochen wird, so lange er den Redestein in der Hand hält. Die Klangschale »läutet« den Dialog ein und aus. So lange ihr Klang gehört wird, stimmt man sich still auf die kommenden 120 Minuten ein. Man kann die Klangschale auch benutzen, um sich während eines intensiven Dialogs eine Denkpause zu gönnen. Schlägt ein Dialogteilnehmer die Schale, pausiert der Dialog solange sie erklingt.

Haltungen und Kompetenzen beim Dialog nach David Bohm

1. Haltung eines Lernenden verkörpern
2. Radikaler Respekt
3. Offenheit
4. Von Herzen sprechen
5. Zuhören
6. Verlangsamung
7. Die eigenen Annahmen in der Schwebel halten
8. Produktives Plädieren
9. Eine erkundende Haltung üben
10. Das eigene Denken beobachten

Literatur: Bohm, David (1998): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. Stuttgart, Klett-Cotta.

Hartkemeyer, Martina & Johannes F. und Freeman Dhority, L. (1998): Miteinander Denken. Das Geheimnis des Dialogs. Stuttgart, Klett-Cotta.

Isaacs, William (1999): Dialogue and the Art of Thinking Together. A Pioneering Approach to Communicating in Business and in Life. New York, Random House.

Kahane, Adams (2004): Solving tough problems. An open way of talking, listening and creating new realities. San Francisco, Berrett-Koehler.

Quelle: Handout Dialogeinführung von Vivian Glassman / mail@vivianglassman.de, 24.10.2005

DIE DIALOG-TISCHE

Die Träger und das Koordinationsteam werteten es als wichtigen Erfolg, dass es gelang, mit der Veranstaltungsreihe noch weitere Kreise als in den Vorjahren zu ziehen: Die Zahl der Dialog-Tische wuchs auf nahezu 40 (von ehemals 20 im Jahr 2003) an. Auch das Spektrum der Institutionen, Vereine und Initiativen, die an der Organisation und Ausrichtung der Dialog-Tische beteiligt waren, hat sich deutlich vergrößert. Dialogthemen wie »Ist die Ausländerbehörde eine Erste Adresse?«, »Nicht weiß sein in weißer Nachbarschaft« und »Zwangsverheiratung lesbischer Migrantinnen und schwuler Migranten in Berlin« spiegelten die lebensnahe Ausrichtung der Dialogrunden und die Heterogenität ihrer Zusammensetzung wider.

An den Dialog-Tischen kamen 530 Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Religion und unterschiedlicher Bildung sowie mit unterschiedlichem sozialen Status und Alter zusammen, um miteinander Erfahrungen und Sichtweisen auszutauschen. Es zeigt sich an den Ergebnissen, die wir in diesem Kapitel zusammengetragen haben, dass nach wie vor ein großer Bedarf besteht, miteinander auf Augenhöhe ins Gespräch zu kommen, voneinander zu erfahren und gemeinsam über Problemlösungen und die Gestaltung der Zukunft nachzudenken.

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG

»Der Anteil der Bürgerinnen und Bürger mit einem Migrationshintergrund wächst in unserer modernen Gesellschaft. Sie sind keine Randerscheinungen, sondern integraler Bestandteil unseres Gemeinwesens. Integrationspolitik ist deshalb heute auch immer nachhaltige Gesellschaftspolitik. Die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« bieten in diesem Jahr wieder eine gute Gelegenheit, gegenseitiges Verständnis und Toleranz für die Menschen aus unterschiedlichsten Nationen mit ihren vielfältigen Kulturen, die in Berlin leben, zu fördern. Deshalb unterstütze ich es ausdrücklich, dass auch und gerade die gewählten Volksvertreter im Berliner Landesparlament und den Bezirksverordnetenversammlungen, die einen Migrationshintergrund haben oder sich »ex officio« mit Fragen der Migration und Integration befassen, die Gelegenheit erhalten, in einer Gesprächsrunde im Rahmen eines »Dialog-Tisches«, ihre ganz persönlichen Eindrücke und Erfahrungen aus ihrer täglichen Arbeit auszutauschen.«

Walter Momper,
Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin

Integration erfordert politische Teilhabe – Interkulturelle Öffnung der Volksvertretungen

Wer: ARiC Berlin e.V. und Abgeordnetenhauses von Berlin, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit

Wann: 3. November, 19 Uhr
Wo: Abgeordnetenhauses von Berlin (Kasino), Niederkirchnerstraße 5, 10117 Berlin-Mitte

Info: Der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Walter Momper, lud ein zum Dialog-Tisch mit Abgeordneten, Bezirksverordneten und Bürgerdeputierten. Die Teilnehmer/Innen des Dialogs tauschten ihre persönlichen Erfahrungen im Prozess der interkulturellen Öffnung der Volksvertretungen aus.

Moderation: Steffi Schulze

Botschaften

- 1) Die Parteien müssen sich den Migrant/innen öffnen. Es ist wichtig, dass die Migrant/innen in den politischen Prozess miteinbezogen werden.
- 2) Alle neuen Migrant/innen sind ein Gewinn für die Parteienlandschaft.
- 3) Die Situation in den Parteien spiegelt die Situation in der Realität wider.
- 4) Aufgabe für die Zukunft = Gemeinsamkeiten herausarbeiten.
- 5) Die Methode des Dialogs sollte weitergeführt und der interkulturelle Kalender mehr genutzt werden!



Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Wer: Bezirksamt Lichtenberg
Wann: 10. November, 11 Uhr
Wo: Rathaus Lichtenberg, Möllendorffstr. 6, 10360 Berlin-Lichtenberg
Info: Ein Erfahrungsaustausch auf Berliner Ebene: Wie gelingt es Lichtenberger Projekten und Projekten aus anderen Bezirken, die interkulturelle Öffnung voranzubringen? Lichtenberg stellte seine Projekte in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Jugend und Ordnungsamt vor.
Moderation: Katrin Gerlof

Botschaften

1) Interkulturelle Öffnung der Verwaltung setzt den Erwerb interkultureller Kompetenz voraus. Dafür muss es Angebote geben, die so konkret wie möglich auf die einzelnen Institutionen und Verwaltungseinheiten zugeschnitten sind. Ein sanfter Druck ist nötig und wird als hilfreich erachtet, wenn es darum geht, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zur Bildungsarbeit anzuregen.

»Die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« sind eine gute Möglichkeit, das eigene Wissen und Verhalten zum Thema einer Prüfung zu unterziehen. Die Vielfalt unserer Stadt wider spiegelt sich in den Angeboten und macht neugierig. Mir liegt sehr daran, dass die Lichtenberger Verwaltungsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen den eingeschlagenen Weg der »Interkulturellen Öffnung der Verwaltung« konsequent fortsetzen. Deshalb freue ich mich auf den Erfahrungsaustausch mit anderen Bezirksverwaltungen.«

Christina Emmrich,
 Bezirksbürgermeisterin Lichtenberg

2) Jede Verwaltung muss für sich selbst entscheiden, welche Strukturen und Konzepte am besten geeignet sind, um interkulturelle Öffnung zu befördern. Die Bedingungen in den einzelnen Bezirken sind so unterschiedlich, dass es hier keine Patentrezepte geben kann.

3) Es muss vermittelt werden, dass interkulturelle Kompetenz die Arbeit in der Verwaltung erleichtert, also ein Zugewinn für jede und jeden ist – und keine Last.

4) Interkulturelle Öffnung der Verwaltung kann nicht gelingen, wenn die Verwaltung insgesamt deutsch bleibt. Trotz denkbar schlechter Ausgangsbedingungen braucht es Einstellungskorridore und langfristig eine Verwaltung, die die jeweilige Multikulturalität der Region bzw. des Verwaltungsbezirkes widerspiegelt und abbildet.

5) Man ist bereits in mancher Hinsicht auf einem guten Weg, aber es wird noch sehr viel Zeit brauchen, bis die interkulturelle Öffnung nicht mehr nur eine Zielvorgabe sondern eine Zustandsbeschreibung ist.

Ist die Ausländerbehörde eine Erste Adresse?

Wer: ARiC Berlin e.V.
Wann: 15. November, 15 bis 17.30 Uhr
Wo: GLADT e.V., Kluckstr. 11, 10785 Berlin-Mitte
Info: Wie weit ist die Annäherung an das anvisierte Leitbild »Wir sind eine ausländerfreundliche Ausländerbehörde.« vorangeschritten? Was wurde verändert? Was sagen die »Kunden« zum »Umgang mit dem Kunden«? Die Leiterin der Berliner Ausländerbehörde und einige Mitarbeiter/Innen diskutierten mit dem Migrationsrat, dem Flüchtlingsrat und weiteren Gästen über die im Rahmen des Konzeptes »Interkulturelle Öffnung der Verwaltung« durchgeführten Maßnahmen.
Moderation: Martina Emme

Botschaften

1) Es ist als ein Erfolg zu werten, dass über zwei Stunden zwischen den Beteiligten ein konstruktiver Dialog stattfand.

2) Es wurde angeregt, einen Spendenaufruf zur Sammlung von Kinderspielzeug für die Behörde zu starten, der getragen wird von Migranten- und Flüchtlingsorganisationen, aber auch von der Ausländerbehörde.



3) Es wurde weiterhin angeregt, Namensschilder für die Mitarbeiter/innen einzuführen sowie die Kabinen im Haus in der Nöldnerstraße abzuschaffen. Beide Maßnahmen sind dem Behördenablauf förderlich, weil sie die Transparenz für die KundInnen erhöhen und helfen, den gegenseitigen Umgang zu entspannen.

4) Ein guter Umgangston zwischen den Mitarbeiter/innen und KundInnen liegt der Leiterin der Ausländerbehörde am Herzen.

5) Die Beteiligten waren sich prinzipiell darüber einig, dass sich, langfristig betrachtet, in den Köpfen der MitarbeiterInnen etwas bewegen sollte. Workshops, Weiterbildung und Diskussionsveranstaltungen, wie dieser Dialogtisch, wirken in diese Richtung.

EINWANDERUNGSSTADT BERLIN

Berlin ist eine von Einwanderung geprägte Stadt. Von den 3.333.108 Einwohner/innen Ende des Jahres 2004 war jede achte Person (450.900 oder 13,5 %) nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit. Die Zahl der Zuwanderer/innen stagniert allerdings seit Mitte der 1990er Jahre. Während sich zwischen 1980 und 1993 ihre Anzahl mehr als verdoppelte, blieb ihre Zahl seit Mitte der 90er Jahre konstant bei rund 450.000 Personen. Kennzeichnend für die demographische Struktur Berlins ist eine sehr ungleiche räumliche Verteilung der zugewanderten Bevölkerung. In den Innenstadtbezirken wie Mitte (28 %), Kreuzberg-Friedrichshain (23,2 %) und Neukölln (21,9 %) ist im Durchschnitt jede(r) vierte Bewohner/in nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit. Ihr Anteil liegt in Stadtbezirken am Stadtrand wie Marzahn (4,2 %) und Treptow-Köpenick (3,7 %) hingegen deutlich unter 5 %. Die größten Migrantengruppen kommen wie auch in den Vorjahren aus der Türkei und aus Mittel- und Osteuropa. Im Jahr 2004 stammten am meisten Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit aus der Türkei (118.732 Personen), gefolgt von Staatsbürgern aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 51.519 Personen. Die drittstärkste Gruppe bilden Staatsbürger/innen aus Polen mit 35.842 Personen.

Quelle:

Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken : Das Integrationskonzept für Berlin / Hrsg. Der Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration.– Berlin, 2005. – S. 4 – (Berliner Beiträge zur Integration und Migration)

KIEZARBEIT UND LOKALE LÖSUNGSANSÄTZE

Erfahrungen mit der Beteiligung und Partizipation von Migrant/innen im Rahmen des Quartiersmanagements

- Wer:** Arbeitsstab der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration
- Wann:** 10. November, 15 bis 18 Uhr
- Wo:** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Alexanderplatz 6, 10178 Berlin-Mitte
- Info:** Den Dialog zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und die Partizipation von Migrant/innen an diesem Dialog zu fördern, sind Arbeitsschwerpunkte der Quartiersmanager/innen in dieser Stadt. Gemeinsam mit Andreas Kapphan bilanzierten sie am Dialogtisch den Erfolg ihrer Arbeit.
- Moderation:** Andreas Kapphan



Botschaften

- 1) Im Rahmen des Quartiersmanagements ist die Partizipation von Migrant/Innen in vielen Fällen gelungen. Dies konnte insbesondere durch direkte persönliche Ansprache der Migrant/Innen und durch niedrigschwellige und konkrete, lebensnahe Beteiligungsangebote realisiert werden. Insbesondere Frauen können gut erreicht werden.
- 2) In den Nachbarschaften ist »Arbeit« das zentrale Thema. Da viele Bewohner kaum Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, werden Maßnahmen des Zweiten Arbeitsmarktes von den Bewohnern in den Nachbarschaften als absolut notwendig erachtet. Das wichtigste Entwicklungsziel sind Maßnahmen, die die Beschäftigung der derzeit arbeitslosen und nur schwer zu vermittelnden deutschen und ausländischen Bevölkerung garantieren.
- 3) Es besteht die Notwendigkeit, in einen intensiveren Kontakt mit den islamischen Vereinen in den Nachbarschaften zu treten. Dieser Kontakt ist jedoch erschwert durch das Fehlen von »Spielregeln« im Umgang miteinander und durch geringe oder fehlende Kenntnisse der Strukturen der Vereine. Auch die Vorgabe, extremistischen Organisationen eine Inanspruchnahme von staatlichen Leistungen zu verwehren, wirkt sich in der Praxis vor Ort erschwerend auf die Kontaktaufnahme aus.
- 4) Die Schulen und Kindertageseinrichtungen spielen eine zentrale Rolle bei der Quartiersentwicklung. Politisches Ziel muss es sein, den Ausbau der Ganztagschule und die Qualität der schulischen und vorschulischen Angebote in den benachteiligten Quartieren voranzutreiben.



Nachbarschaftstisch im Friedrichshainer Samariterviertel

Wer: Verband für Interkulturelle Arbeit Berlin/Brandenburg (VIA e.V.)

Wann: 12. November, 16.00 Uhr

Wo: Samaritergemeinde am Samariterplatz, 10247 Berlin-Friedrichshain

Info: Nachbarschaftliche Bande sollen enger geknüpft werden: In unserem Kiez haben sich aus besetzten Häusern interessante Wohnformen entwickelt. Menschen aus aller Welt haben sich hier niedergelassen. Viele kleine Läden haben aufgemacht und mittendrin interkulturelle Einrichtungen. Aber was wissen wir als Nachbarn voneinander? Was verstehen wir unter Nachbarschaft mehr als nur das tagtägliche Nebeneinander? Gibt es vielleicht etwas, das wir gemeinsam haben?

Moderation: Holger Förster und Gaffar Kaladus

Botschaften

- 1) Nachbarschaft muß erlebbar sein, Ressourcen sind unmittelbar zu erschließen, das individuelle Engagement ist wichtig. (Nachbarschaft wächst »von unten«)
- 2) Nachbarschaft kann nicht von »oben« geschaffen werden – aber die Politik kann nachbarschaftliche Potenziale fördern.
- 3) Interkulturelle Verständigung ist im Rahmen der Nachbarschaft in unmittelbarer Weise möglich und kann als Demokratiepotezial der Nachbarschaft betrachtet und gefördert werden.
- 4) Berliner/innen sind potenziell Nachbar/innen, unabhängig von Herkunft, Nationalität, Hautfarbe, Status, Religion und Weltanschauung. Sie bringen aber genau diese bunte Vielfalt in das, was Nachbarschaft ausmacht, als Potenzial ein.

GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER

Wie weit sind wir mit der Emanzipation gekommen?

- Wer:** Migrationsrat Berlin-Brandenburg
Wann: 11. November, 18 Uhr
Wo: Migrationsrat Berlin Brandenburg, Oranienstr. 34, 10997 Berlin-Kreuzberg
Info: Was bedeutet es für Frauen mit Migrationshintergrund, sich zu emanzipieren? Inwieweit ist dies mit innerfamiliären Auseinandersetzungen verbunden und führt gar zum Bruch mit der eigenen Kultur? Wie sehen sie die Gleichstellung von Mann und Frau in Deutschland? Safeta Leka, Vorstandsmitglied des Migrationsrats Berlin Brandenburg, lud Migrantinnen ein, sich am Dialog-Tisch zu Chancen von Emanzipation in Berlin zu verständigen.
Moderation: Serpil Karahan und Yvonne Hylla



Botschaften

- 1) Jede Frau soll selbst entscheiden, was Emanzipation für sie bedeutet. Die Gesellschaft muss sich so ändern, dass jede Frau individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben erhält.
- 2) Wir brauchen gleiche Chancen in der Bildung für Mädchen & Jungen, für Jung & Alt und unabhängig von Nationalität, Kulturkreis und Einkommen. Der erste Schritt wäre die Abschaffung der frühen Auslese in Kindergarten und Grundschule.
- 3) Bei häuslicher Gewalt dürfen wir nicht wegsehen, sondern müssen handeln und wenn möglich einschreiten. Die gesamtgesellschaftliche Aufgabe besteht darin, Aufklärung zu betreiben und Hilfe zu leisten, wann und wo immer sie gebraucht wird. Zuständige Einrichtungen wie z.B. Zufluchthäuser müssen miteinander in Austausch treten und dürfen Frauen in akuten Gefahrensituationen nicht einfach aus Platzmangel abweisen, ohne einen alternativen Vorschlag für eine anderweitige Unterbringung und Unterstützung zu machen.

»Respekt, Toleranz und Verständnis sind eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in Frieden zusammen leben können. Die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« bieten unter ihrem Motto »Miteinander reden – Voneinander erfahren – Gemeinsam handeln« eine Möglichkeit, Sichtweisen auszutauschen, Anerkennung zu fördern und gemeinsam Antworten auf Fragen des interkulturellen Miteinanders zu finden. Der Migrationsrat Berlin-Brandenburg möchte in diesem Jahr an die positiven Erfahrungen des Vorjahres anknüpfen und den Austausch – insbesondere von Frauen mit Migrationshintergrund – voranbringen. Auf diese Weise können wir gemeinsam ein Zeichen setzen!«

Safeta Leka,
 Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.

Wo geht's hier nach Gleichland? Zur Gleichberechtigung der Geschlechter im interkulturellen Kontext.

- Wer:** Baha'i
Wann: 16. November, 19 Uhr
Wo: Bahá'í, Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin-Pankow
Info: Gleichland ist ein Land, in dem wirkliche Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern besteht. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit den Fragen, wie sie sich das Gleichland vorstellen, welche Traditionen den Weg nach Gleichland behindern und wie diese Hindernisse überwunden werden können. Grundlage bildete eine Übung aus dem Handbuch zur Menschenrechtsbildung des Europarates, Kompass.
Moderation: Ruth Grünbaum und Peter Amsler

Botschaften

- 1) Es muss die Bereitschaft vorhanden sein, »sich auf den Weg zu machen«. Gesellschaftliche Gleichberechtigung muss gewollt und Einsatz dafür gebracht werden.
- 2) Wichtige Eigenschaften, um Gleichberechtigung zu erreichen, sind Neugier, Lernbereitschaft und Offenheit für Weiterentwicklungen.
- 3) Konflikte und Spannungen, die aus Veränderungen und dem Miteinander von Menschen entstehen, müssen als notwendige Teile des Entwicklungsprozesses akzeptiert und konstruktiv bearbeitet werden. Vertrauen und Glaube lassen sich hier – neben Mut und lernbereiter Offenheit – als wichtige Ressourcen begreifen, um mit diesen Spannungen umzugehen.



Mädchen und Sport

Wer: Fita e.V. Projekt Omayra
Wann: 17. November, 16 Uhr
Wo: Omayra, Engeldamm 68, 10179 Berlin-Mitte
Info: Wie ist das Verhältnis von Mädchen mit Migrationshintergrund zum Sport? Inwieweit sind sie in Vereinen und Clubs organisiert? Oder treffen sie sich außerhalb von Vereinen, um Sport zu treiben? Welche Angebote fehlen? Fita e.V. – Projekt Omayra und die Berliner Vertretung des Bundesverbands der Migrantinnen in Deutschland eröffneten Jugendlichen, Verantwortlichen und Expert/innen sowie allen Interessierten die Möglichkeit zu einem Dialog und Erfahrungsaustausch über Mädchen und Sport.

Moderation: Malti Taneja

Botschaften

1. Mädchen – insbesondere mit Migrationshintergrund – sind in vielen Bereichen des Sports, z.B. im Freizeitsport, der von Vereinen angeboten wird, deutlich unterrepräsentiert. Um diese Situation positiv zu verändern, muss auf vielen verschiedenen Ebenen angesetzt werden. Der Schule kommt dabei eine sehr wichtige Rolle zu. Die Lehrerinnen und Lehrer der Berliner Schulen müssen sich verstärkt mit den ungleichen Chancen von Jungen und Mädchen auseinandersetzen (z.B. in Seminaren zu Gendermainstreaming) und aktiv daran mitwirken, dass mehr Mädchen an den Sport herangeführt werden.
2. Niedrigschwellige Sportangebote müssen da gemacht bzw. ausgebaut werden, wo Mädchen ihre Zeit verbringen (z.B. in Mädchen- oder Jugendzentren oder nachmittags in der Schule). Damit möglichst viele Mädchen angesprochen werden, müssen die Angebote an ihren Interessen ausgerichtet werden.
3. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport sowie die Sportämter der Berliner Bezirke sollten die Zusammenarbeit von freien Trägern der Jugendarbeit und Sportvereinen gezielt fördern, um weitere Zielgruppen zu erreichen (z.B. über gezielte Sportstättenvergabe oder durch die Vergabe von Sondermitteln).

RELIGION UND INTERRELIGIÖSER AUSTAUSCH

Religion und weltlicher Alltag. Die Abläufe, die Alternativen und die Surrogate (Workshop)

Wer: Jüdischer Kulturverein
Wann: 7. November; 15 bis 18 Uhr
Wo: Jüdischer Kulturverein, Oranienburger Str. 26, 10117 Berlin-Mitte
Info: In unserer säkularisierten Gesellschaft werden religiöse Üblichkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen kaum überliefert. Die Fähigkeit, den Sinn und Zweck religiöser Regeln und Riten als Ordnungselemente im Lebenszyklus, im All- und Festtag der ethnisch, national und religiös differenzierten Bevölkerungsgruppen zu erfassen, sind damit kaum gegeben. Was bringt der Versuch, deren Abwesenheit zu kompensieren?
Moderation: Ben Eberle

Wozu braucht der Mensch die Religion?

- Wer:** Jüdischer Kulturverein
Wann: 7. November, 19 Uhr
Wo: Jüdischer Kulturverein, Oranienburger Str. 26, 10117 Berlin-Mitte
Info: In dieser Runde wurde über die Frage diskutiert, welche religiösen Werte in der christlich, jüdisch und muslimisch säkularisierten Umwelt wie tradiert sind, ob religiöse Symbole und Handlungen gedeutet werden und sich andere Bindungs- und Disziplinierungskräfte als »Ersatzreligionen« anbieten. Ein Gespräch im Dialog mit einem Rabbiner, Burhan Kesici (Islamische Föderation Berlin) und weiteren Gästen.
Moderation: Irene Runge

Botschaften/Thesen

- 1) Wer religiöse Differenz politisch ausnutzt, will Teilung und Herrschaft stabilisieren. (Dr. Monika Salzbrunn)
- 2) Judentum ist als positive Religion per se integrativ, und das liberale Judentum habe den sozialen Auftrag zur »Heilung der Welt« (tikkun olam), das gehe religiöse und nichtreligiöse Juden an. (Hartmut Bomhoff)
- 3) Muslimische Dachverbände wollen endlich wie Kirchen und Jüdische Gemeinden staatlich anerkannt werden. Ob Gleichbehandlung folgt, ist nicht vorhersehbar, die Ablehnung von Kopftuch und rituellem Schächten lassen wenig Optimismus zu. (Burhan Kesici).

»Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme den, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus. Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.«

Martin Buber (1878-1965), jüdischer Religionsforscher und -philosoph

»Frieden zwischen den Religionen?« aus der Sicht der Sufi-Bewegung Berlin

- Wer:** Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime
Wann: 14. November, 18 Uhr
Wo: Interkulturelles Haus, Geßlerstr. 11, 10829 Berlin-Schöneberg
Info: Viele Menschen, die keine Erfahrung mit Religionen haben, sehen Juden, Christen und Muslime als »Gläubige« zusammen in einem Boot sitzen. Es ist wichtig, dass wir, die wir uns als praktizierende und suchende Juden, Christen und Muslime verstehen, uns über die Grundlagen unseres jeweiligen Glaubens klarer werden.
Moderation: Mohammed Herzog

Botschaften

- 1) »Möge Gott dem Menschen Frieden geben«. Die Unverzichtbarkeit und das Bedürfnis der Religion.
- 2) Die Seele jedes Menschen ist göttlich. Sehnsucht des Menschen nach dem Glück.
- 3) Herbeiführung und Bewahrung des Friedens.

Aufgaben und Herausforderungen für Projekte zur interreligiösen Bildung

- Wer:** Förderverein für interreligiöse Bildung, Ethik und Lebenskunde FiBEL e.V.
Wann: 17. November 17 Uhr
Wo: Kulturzentrum Anatolischer Aleviten/AAKM-Cemevi, Waldemar Str. 20, 10999 Berlin
Info: Es gibt bereits etliche Ansätze zum interreligiösen Dialog und zur interreligiösen Bildung. Der FiBEL e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, Angebote zu entwickeln, die am konkreten Zusammenleben der Berliner/innen ansetzen. Wenn interreligiöse Bildung aber auf

gesellschaftliche Realitäten Bezug nehmen will – wo muss sie dann ansetzen? Was muss sie thematisieren? Was soll und was kann sie leisten? Diese Fragen wurden – in einer kleinen Diskussionsrunde mit Juden, Christen, sunnitischen Muslimen, Aleviten und konfessionell Ungebundenen – miteinander besprochen.

Moderation: Carl Chung

Botschaften

- 1) Bildung als Mittel gegen religiöse Intoleranz; Dialog als Methode.
- 2) Leute, die Erfahrungen bei der Stärkung der religiösen Gruppen haben, sollen die Unterschiede zwischen den Religionen im Bildungsbereich aufklären: Lehrer/innen, Prediger...
- 3) Das Kennenlernen des Anderen (Harmonie) -> Gelebte kulturelle und religiöse Praxis (Begegnung mit Menschen) -> Bilder über die Anderen (Selbstreflexion).

PRÄVENTION GEGEN RECHTSEXTREMISMUS UND STÄRKUNG VON DEMOKRATIE

»Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Marzahn-Hellersdorf« – Dazu habe ich zu sagen...

Wer: MBT Ostkreuz der Stiftung SPI/ Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Wann: 15. November, 17 Uhr

Wo: Bezirksamt Hellersdorf (Raum 1001),
Helene-Weigel-Platz 8, 12681 Berlin

Info: Am Dialogtisch wurde in einem kleineren Kreis, in dem unterschiedliche Erfahrungshintergründe und Sichtweisen vertreten waren, über eigene Wahrnehmungen und Erfahrungen mit Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Marzahn-Hellersdorf, sowie über Perspektiven der Arbeit gegen Hassideologien und Minderheitenfeindlichkeit im Bezirk gesprochen.

Moderation: Carl Chung

Botschaften

- 1) Phänomenen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit kann man nicht allein mit staatlichen Maßnahmen begegnen. Gefragt ist eine aktive, offene und tolerante Zivilgesellschaft – und damit jede/r Einzelne. Eine solche Gesellschaft auf der Mikroebene kann als Vorbild für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung dienen.
- 2) Von Bedeutung für das gesellschaftliche Zusammenleben ist grundsätzlich ein gewisser Wertekonsens, der sich an liberal-demokratischen Grundsätzen orientiert. Gewaltfreiheit, Toleranz, Pluralität und Schutz vor Ausgrenzung sind hier neben vielen anderen Werten mit inbegriffen.
- 3) Es besteht die Notwendigkeit engagierter und kompetenter antirassistisch-interkultureller Arbeit. Hierzu bedarf es einer gezielten Zusammenarbeit zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen (Politik, Schule, Jugendarbeit ...)

Grenzen der Präventionsarbeit

Wer: Gesicht zeigen! Aktion weltoffenes Deutschland e.V.

Wann: 15. November, 15 Uhr

Wo: Gesicht Zeigen!, Kurfürstendamm 178/179,
10707 Berlin-Charlottenburg

Info: Gesicht Zeigen! hat mit Expert/innen, Betroffenen und Interessierten über die Grenzen der Jugendpräventionsarbeit gegen Rassismus und Rechtsextremismus diskutiert: Welche Probleme ergeben sich, wie früh muss Toleranzerziehung beginnen, welche Partner brauchen wir, wie können wir gemeinsam Lösungen für eine gelungene Präventionsarbeit entwickeln?

Moderation: Sophia Oppermann

Botschaften

- 1) Mit der interkulturellen Erziehung muss früher – bereits in den Kindertagesstätten – begonnen werden.
- 2) Die Aufmerksamkeit muss von der Sozialstruktur abhängig gemacht werden: je ärmer ein Viertel, desto mehr soll investiert werden; Erziehungs- und Bildungseinrichtungen müssen hier kompensieren.
- 3) Die Schulen sollen sich mehr öffnen, damit der Raum für die Präventionsarbeit in Projekten größer ist. Die Situation hat sich insbesondere durch die Einführung der neuen Lehrpläne verschlechtert.
- 4) Einrichtungen sollen sich öffnen und Missstände anprangern.
- 5) Gelder sollen gerechter verteilt werden.
- 6) Kriterien für finanzielle Förderung von Projekten müssen überdacht werden. Geldgeber sollen evaluieren, um die Förderung von ineffizienten Projekten zu vermeiden, allerdings nicht nach platten, quantitativen Kriterien.
- 7) Die Fähigkeit zur Reflektion bei der Präventionsarbeit, interkultureller Arbeit und Antidiskriminierungsarbeit muss weiter ausgebildet werden.

»GesichtZeigen! e.V. beteiligte sich an den diesjährigen interkulturellen Dialogtagen in Berlin, weil wir einen Raum bieten wollen, in dem offen, kreativ, persönlich und engagiert diskutiert werden kann. Allzu oft geht in der täglichen Arbeit die Chance, einander zuzuhören, verloren – wir wollen die Möglichkeit bieten, voneinander zu hören und zu lernen. Offenheit, Neugierde, Respekt und Interesse dem Anderen gegenüber – idealerweise die Basis menschlicher Kommunikation!«

*Sophia Oppermann,
Gesicht Zeigen! Aktion weltoffenes
Deutschland e.V.*

ERFAHRUNGEN MIT DISKRIMINIERUNG UND GEWALT – AUSTAUSCH UND ENTWICKLUNG VON HANDLUNGSPERSPEKTIVEN

Nicht weiß sein in weißer Nachbarschaft

Wer: MBT Ostkreuz der Stiftung SPI/ Babel e.V.

Wann: 4. November, 16 Uhr

Wo: Babel e.V., Klausdorfer Str. 8, 12629 Berlin-Marzahn

Info: Der Dialog-Tisch gab Nicht-Weißen aus Berlin-Hellersdorf Raum, sich zu Erlebnissen und Erfahrungen (mit der mehrheitlich weißen Nachbarschaft) im Alltag auszusprechen. In möglichst Generationen übergreifender Zusammensetzung haben die Teilnehmer/innen das »Feedback« der überwiegend weißen Nachbar/innen auf sie als »Schwarze« reflektiert.

Moderation: Carl Chung

Botschaften

- 1) Es bedarf des Zusammenhaltes und des Austausches von Nicht-Weißen untereinander – sowie mit der nicht-rassistischen weißen Bevölkerung – um sich für die Auseinandersetzung mit Rassismus zu stärken und rassistischen Einstellungen und Verhaltensweisen entgegen zu wirken.
- 2) Nicht nur von der Politik, aber von ihr in besonderer Weise, wird ein konsequentes Vorgehen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit erwartet. Ein Antidiskriminierungsgesetz wäre dabei ein wichtiger Schritt.
- 3) Von Seiten der Politik wird des Weiteren die Thematisierung von gesellschaftlichen Vorstellungen über Deutsch-Sein gefordert. Das Idealbild einer toleranten und bunten deutschen Gesellschaft muss auf allen Ebenen des sozialen und politischen Lebens verankert werden.

SchwarzSein in Berlin. Erlebniswelten und Perspektiven Schwarzer Menschen in Marzahn-Hellersdorf

Wer: Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin (ADNB)/ Babel e.V.

Wann: 8. November, 17.30-19.30 Uhr

Wo: Babel e.V., Klausdorfer Str. 8, 12629 Berlin-Marzahn

Info: Welche Erfahrungen machen Schwarze Menschen in Berlin bzw. im Berliner Bezirk von Marzahn-Hellersdorf? Wie erleben Schwarze Menschen ihren Alltag angesichts rassistischer Übergriffe und Diskriminierungen? Neben diesen Erlebniswelten wurden ferner die Perspektiven und Möglichkeiten Schwarzer Menschen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf diskutiert.

Moderation: Patricia Göthe

Botschaften

- 1) Es bedarf des langfristigen Austausches auf gleicher Augenhöhe und eines aktiven, organisierten Einsatzes, um wirksam gegen Rassismus vorgehen zu können. Die bestehenden Angebote zur gesellschaftlichen Beteiligung sowie Möglichkeiten in der Öffentlichkeit sichtbar zu werden, sollen stärker gesucht und genutzt werden.
- 2) Die Problematik »Diskriminierung« soll auch von der »Mehrheitsgesellschaft« ernst genommen und nicht als bloße Minderheitenfrage angesehen werden. Von Seiten der Öffentlichkeit und insbesondere der politischen Führung werden deshalb eine größere Offenheit gegenüber von Rassismus und Diskriminierung betroffenen Menschen und die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine demokratische und partizipative Gesellschaft erwartet.
- 3) Ganz praktisch kann durch ein Mehr an Aufklärungsarbeit gegen Rassismus und Diskriminierung vorgegangen werden. Dies sollte schon im Kindergarten beginnen und sich durch die Schulen bis hin zu den verschiedenen Ausbildungswegen (insbesondere für Berufe in den öffentlichen Institutionen) durchsetzen.

Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung gegenüber Migrant/innen im Alltag



Wer: **Bezirksamt Treptow Köpenick/ Indische Solidaritätsaktion ISA e.V.**
Wann: 8. November, 18 Uhr
Wo: Rathaus Köpenick (Raum 106), Alt-Köpenick 21, 12555 Berlin-Köpenick
Info: Die Auseinandersetzung mit Diskriminierung und alltäglichem Rassismus erschwert das Leben von Migrant/innen, beeinträchtigt in hohem Maße ihr Zugehörigkeitsgefühl und hemmt die Integration. Im Rahmen des Interkulturellen Dialogs wurde in dieser Runde über Formen, Ausmaß und Folgen von Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung im Alltag diskutiert, um Aufmerksamkeit für das Thema zu schaffen und mögliche Gegenstrategien zu erarbeiten.

Moderation: Tanja Berg und Erkan Demirtas

Botschaften

- 1) Schutz durch das Antidiskriminierungsgesetz fehlt.
- 2) Es gibt 1000 positive Beispiele für Begegnungen. Darüber wird nichts berichtet, aber wenn einmal was passiert ...
- 3) Vielfalt ist kreativ und anregend – sie muss nur genutzt werden.

Zwangsverheiratung lesbischer Migrantinnen und schwuler Migranten in Berlin: Erfahrungsaustausch und Handlungsperspektiven

Wer: **Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule (MILES)/Lesben und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)**
Wann: 9. November, 17.30 bis 20.00 Uhr
Wo: MILES, Willmannsdamm 8, 10827 Berlin-Schöneberg

Info: Den Wunsch »selber zu bestimmen, ob, wann und wen ich heirate!«, müssen sich viele Menschen in Berlin heute leider immer noch versagen. Zwangsverheiratet werden auch Menschen, denen dadurch bewusst ein selbstbestimmtes Leben als Schwule oder Lesben unmöglich gemacht werden soll. Migrant/innen tauschten sich darüber am Dialog-Tisch mit Interessierten aus und entwickelten Handlungsperspektiven.

Moderation: Ben Khumalo-Seegelken

Botschaften:

1) In Berlin muss eine Zufluchtswohnung für Lesben und Schwule, die der Zwangsheirat entkommen wollen, eingerichtet werden. In Amsterdam gibt es so eine Einrichtung bereits. Dieses Beispiel könnte als Anregung genutzt werden. So könnte beispielsweise eine Kampagne initiiert werden, in deren Rahmen auf dieses Beispiel Bezug genommen wird.

2) Die Homosexualität des Kindes verunsichert Eltern. Insbesondere Familien mit religiösem Hintergrund fällt es schwer, Lesben und Schwule in ihr Menschenbild zu integrieren. Zwangsverheiratung ist mitunter auch Ausdruck von Hilflosigkeit. Deshalb ist es notwendig, dass Persönlichkeiten mit religiösem Hintergrund (u.a. muslimische, jüdische und christliche) bejahend zu Homosexualität Stellung beziehen. Wenn Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oder Pastor/innen, Imane oder Rabis, die selbst nicht homosexuell sind, deutlich machen, dass Lesben und Schwule akzeptiert werden müssen, wäre das auch eine Hilfe für die betroffenen Familienangehörigen. Darüber hinaus könnte der Kreis der Veranstalter des »Tags der Brüderlichkeit« im nächsten Jahr dafür genutzt werden, Homosexualität zu thematisieren.

3) Der Lernort Schule sollte verstärkt genutzt werden, um Schülerinnen und Schülern Respekt für unterschiedliche Lebensweisen zu vermitteln und ihnen aufzuzeigen, dass sie ein selbstbestimmtes Leben jenseits der typischen geschlechtsspezifischen Rollenbildern führen können. Kurse über Menschenrechte und Kampagnen gegen Zwangsverheiratung von Homosexuellen sollten initiiert bzw. ausgebaut werden. Darüber hinaus ist auch die Weiterführung der außerschulischen Aufklärungsarbeit (u.a. für Eltern von homosexuellen Kindern) von großer Bedeutung. Es wurden in den vergangenen Jahren in diesem Bereich bereits ermutigende Erfahrungen gesammelt, an die angeknüpft werden sollte.



Vergewaltigung als Kriegswaffe

Wer: Migrationsrat Berlin-Brandenburg

Wann: 18. November, 18 Uhr

Wo: Migrationsrat Berlin Brandenburg, Oranienstr. 34, 10997 Berlin-Kreuzberg

Info: Anlässlich des 10. Jahrestages von Srebrenica haben Bosnier/innen, Kroat/innen, Serbier/innen und andere Interessierte über die Auswirkungen des Jugoslawien-Krieges und die Spuren, die er hinterlassen hat, debattiert.

Moderation: Safeta Leka und Yvonne Hylla

Botschaften:

Politische Forderungen der Teilnehmer/innen:

- 1) Zugang zum Arbeitsmarkt, Recht auf Sprachkurse, freie Wohnungswahl, Freizügigkeit für Flüchtlinge und Recht auf Bildung und Ausbildung für Flüchtlingskinder und -jugendliche,
- 2) Rechtssicherheit für Flüchtlinge,
- 3) psychologische und pädagogische Betreuung von traumatisierten Flüchtlingskindern,
- 4) die Mentorenetzwerke für Flüchtlinge ausbauen und mehr Schulungen für die ehrenamtlichen Mentor/innen anbieten,
- 5) Kooperation von Berliner Universitäten mit Student/innen aus Ländern wie z.B. in Bosnien
- 6) Interkulturelle Öffnung der Institutionen,
- 7) Informationsblätter (Rechte von Flüchtlingen, Schulsystem, Angebote von Jugendämtern) in den jeweiligen Landessprachen zur Verfügung stellen.

PERSPEKTIVEN VON JUGENDLICHEN

Zusammenprall oder Zusammenwachsen der Kulturen? Mythos und Realität des multiethnischen Miteinanders in X-Berg.

Wer: ARA-Berlin
Wann: 9. November, 16 Uhr
Wo: ARA-Laden, Admiralstr. 17, 10999 Berlin-Kreuzberg
Info: Zunächst wurde ein Kurzfilm gezeigt, den die ARA-Mädchengruppe zu dem Thema »Zusammenleben und Rassismus in Kreuzberg« gedreht hat. Dann folgte ein Erfahrungsaustausch mit Menschen aus Kindergarten, Schule und Jugendarbeit über Konflikte und Lösungswege für ein tolerantes Miteinander.
Moderation: Mernoush Tarkashuard

Botschaften:

- 1) Wir müssen Gemeinsamkeiten erkennen und die Hintergründe des Einzelnen berücksichtigen. Besonderes Augenmerk muss auf unseren Kindern liegen.
- 2) Jeder hat die Aufgabe, an seinem Verhalten zum friedlichen Zusammenleben zu arbeiten. Dabei muss jeder jedem Hilfestellungen zur Verfügung stellen.
- 3) ARA versteht sich als Arena zum Reden und Kennen lernen im kleinen Rahmen. Von diesen Arenen brauchen wir noch viele mehr.

Common Ground – Stars Above. Europäische Verfassung und Weltreligionen

Wer: Verein für internationalen und interkulturellen Austausch (VIA e.V.)
Wann: 12. November, 20 Uhr
Wo: Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str.4, 10405 Berlin-Pankow
Info: Im Rahmen des Projekts »Common Ground – Stars Above« produzierten Jugendliche aus Israel, Jordanien, Polen und Deutschland einen Dokumentarfilm, der sich mit gemeinsamen Werten der drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam im Hinblick auf eine moderne europäische Verfassung auseinandersetzt. Am Ende der Projektwoche präsentierten sie ihren Film und diskutierten am Dialogtisch die gewonnenen Eindrücke.
Moderation: Götz Daniel Kolle

Botschaften

- 1) Zwischen Menschen verschiedener Kulturen gibt es trotz entsprechender Unterschiede eine gemeinsame Wertebasis: Hoffnung, Liebe, Freundschaft, Toleranz, Gerechtigkeit, Frieden, ... sind Werte die in allen Kulturen eine Rolle spielen und als Grundlage für ein interkulturelles Zusammenleben dienen können.
- 2) Interkulturelles Miteinander setzt die Bereitschaft voraus, einander zuzuhören und einander zu respektieren, ohne jedoch die eigenen Hintergründe und Ansichten zu verleugnen.
- 3) Religiöse Überzeugungen werden einerseits als trennend, andererseits als gemeinschaftsfördernd erlebt. Mehr über die eigenen religiös-kulturellen Hintergründe sowie über diejenigen von Menschen aus anderen Kulturen zu erfahren, ist eine Voraussetzung um gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Verständnis zu vergrößern.

Meine Kultur – Deine Kultur. Erzähl mir, wie du lebst

Wer: Mädchenzentrum Szenenwechsel
Wann: 15. November, 18 bis 20 Uhr
Wo: Mädchenzentrum Szenenwechsel, Donaust. 88a, 12043 Berlin-Neukölln



- Info:** Neukölln als das zu Hause verschiedenster Kulturen bietet unendliche Möglichkeiten für ein buntes Miteinander der Kulturen.
Mit der Aufforderung »Erzähl mir, wie Du lebst« hatte das Mädchenzentrum Szenenwechsel alle Interessierten zu einer Diskussionsrunde eingeladen.
- Moderation:** Stefanie Winkler **und Hülya Dursun**

Botschaften

- 1) Wir sollten Menschen nicht nach ihrer Sprache, Religion oder Herkunft beurteilen und in eine Schublade stecken, sondern jede Person individuell betrachten.
- 2) Wir sollten uns von unseren Eltern nicht alles vorgeben und sagen lassen. Sie haben ja schließlich nicht immer Recht. Wir müssen uns eine eigene Meinung bilden.
- 3) Wir haben Glück in dem Bezirk Neukölln aufzuwachsen, da Menschen so vieler Kulturen hier leben und wir dadurch so viel (kennen) lernen können.

Wünsche und Sehnsüchte jugendlicher Migrant/innen

- Wer:** Arbeiterwohlfahrt (AWO) – Familien- und Beratungszentrum Neukölln
- Wann:** 17. November, 13 bis 15 Uhr
- Wo:** AWO-Familienberatungsstelle, Bruno-Bauer-Str. 10, 12051 Berlin-Neukölln
- Info:** Wo möchte ich in 5 Jahren sein – wo, wie, mit wem sehe ich mich dann?
Und überhaupt: Wie sollte dann mein Leben als Türk/in, Araber/in,... sein, damit ich hier gerne und zufrieden lebe?
- Moderation:** Anastasia Sermiar Konc und Claudia Lenz

Botschaften

- 1) Respekt und Akzeptanz untereinander sind grundlegende Bedingungen für gelingendes Zusammenleben.
- 2) Ein guter Schulabschluss, aber auch Hilfe und Unterstützung aus dem Umfeld werden als grundlegende Voraussetzungen für eine gute Zukunft angesehen.
- 3) Gemeinsamer Einsatz (von Eltern, Schule, Beratungsorganisationen) ist notwendig um Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg in die Zukunft beizustehen.

ERFAHRUNGSWELT(EN) VON SENIOR/INNEN**Anleitung zum Glücklich sein**

- Wer:** Arbeiterwohlfahrt (AWO) – Begegnungsstätte Adalbertstraße
- Wann:** 9. November 2005, 13 bis 16 Uhr
- Wo:** AWO Begegnungsstätte, Adalbertstr. 23A, 10997 Berlin-Kreuzberg
- Info:** Zuwanderer der ersten Generation unterschiedlicher Herkunftsländer und ältere Deutsche konnten an diesem Dialogtisch aus ihrem Erfahrungsschatz schöpfen: Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? An welche Ereignisse aus unserem Leben in Deutschland erinnern wir uns gerne zurück? Was können wir anderen, Jüngeren, raten, um ein zufriedenes Leben zu führen? Dieser Dialogtisch wurde in Kooperation mit dem Polnischen Sozialrat und Thuy Nonnemann (Migrationsrat Berlin-Brandenburg) durchgeführt.
- Moderation:** Merih Ünel

Botschaften:

- 1) Wir müssen bei allen Menschen ein Interesse an seinen Mitmenschen wecken. Offenheit und Einfühlungsvermögen gehören genauso dazu wie die Neugier an anderen.



Wir sind alle zusammen auf der Erde zu Hause.

2.) Auf das Glück darf man nicht warten, wenn man es will, muss man daran arbeiten.

Dabei steht Glück für ein weißes Blatt, das jeder für sich beschreibt.

3) In der heutigen Gesellschaft kostet alles etwas, nur ein Lächeln kostet nichts.

Europäische Lebenswege im Umbruch. Nach-Kriegs-Erleben aus unterschiedlichen kulturellen Perspektiven

Wer: Berliner Plattform / Verein Nachbarschaftsmuseum und Museum Europäischer Kulturen

Wann: 13. November, 15 Uhr

Wo: Museum Europäischer Kulturen, Arnimallee 25, 14195 Berlin-Zehlendorf

Info: Zeitzeug/innen, die Berlin oder Deutschland zu ihrem Domizil machten, erzählten über prägende Erfahrungen in ihrer alten und neuen Heimat. – Im Rahmen der Ausstellung »Die Stunde Null – ÜberLeben 1945« lud die »Berliner Plattform« Besucher/innen mit und ohne Migrationshintergrund zu einer interkulturellen Dialog-Runde ein.

Moderation: Rita Klages

Botschaften

1) Wir brauchen eine verpflichtende Erinnerungskultur unter Einbeziehung des Gedenkens an die Opfer.

(Hinweis auf eine Rede von Wolfgang Thierse am 6. Mai 2005 im Willi-Brandt-Haus)

2) Es ist wichtig, dem Krieg auch am Beispiel Einzelner ein Gesicht zu geben. Das Gebot der Menschlichkeit sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden.

3) Es geht in der Auseinandersetzung im Wesentlichen nicht um die Frage, wer Schuld hat, sondern darum, Verantwortung zu übernehmen!

INTEGRATIONSARBEIT AUF DEM PRÜFSTAND

Was braucht Berlin um weltoffen zu sein?

Wer: missio-Diözesanstelle/ Deutscher Entwicklungsdienst (DED)

Wann: 4. November, 14 bis 17 Uhr

Wo: Haus der Kulturen Lateinamerikas, Bandelstr. 42, 10559 Berlin-Moabit

Info: Ehemalige Entwicklungshelfer/innen und Migrant/innen diskutierten die Weltoffenheit Berlins. Beide Gruppen kennen den Transfer zwischen Ausland und Heimat aus erster Hand und in ihrer jeweils eigenen Sicht. In diesem Jahr stand der Bezug zu Lateinamerika im Vordergrund.

Moderation: Gisela Führung

Botschaften

1) Eine Atmosphäre des Respekts fördern durch einen Wettbewerb »Freundliches Berlin« (z.B. BVG, Behörden, »Welche Behörde ist am freundlichsten?«).

2) Das interkulturelle Lernen in den Institutionen fördern.

3) Die Einführung von mehrsprachigen Durchsagen bei den öffentlichen Verkehrsmitteln und in anderen öffentlichen Räumen/Einrichtungen, um dem Anspruch einer weltoffenen Stadt gerecht zu werden.

4) Suche und Schaffung von halböffentlichen Räumen, in denen nachbarschaftlicher Dialog stattfinden kann, z.B. Nachbarschaftsheime, Quartiersmanagement, Kirchengemeinden u.ä.

5) Staatliche Förderung der Ehrenamtlichkeit durch steuerliche Vergünstigung.

6) Pädagogische Forderung: Schule, Hort und Kita sollten Vorbereitung auf Begegnung mit Fremdheit, d.h. mit persönlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, als zentrales Lernziel begreifen und dabei Migrationserfahrung als Ressource nutzen sowie als Kompetenz fördern.

7) Veranstaltung einer »Langen Nacht des interkulturellen Dialogs« (allerdings am Tag!): alle Institutionen, die mit diesem Thema befasst sind, stehen offen.

Nichtregierungsorganisationen und Betroffene im täglichen Umgang

Wer: Oase Pankow
Wann: 10. November, 14:30 Uhr
Wo: Oase Pankow, Schönfließer Str. 7, 10439 Berlin-Pankow
Info: Seit 1992 unterstützt die OASE Pankow e. V. Migrant/Innen mit Beratungs- und Bildungsangeboten. OASE Pankow e. V. bietet außerdem Begegnungsangebote und Integrationsveranstaltungen an. Nach dieser langen Zeit bot sich eine Überprüfung der Arbeit an: Wird unsere Arbeit gesellschaftlich akzeptiert? Hat die Arbeit überhaupt Sinn? Im Gespräch mit Mitarbeiter/Innen und Betroffenen wurden die o.g. Fragen erörtert.
Moderation: André Henselmann



Botschaften

- 1) Wir können in einem kleinen Rahmen anfangen, Vorurteile und Ressentiments abzubauen. Zu diesem kleinen Kreis zählen die Familienangehörigen, Freunde und Bekannte.
- 2) Die politische Bildung und das Wissen um die eigenen politischen Mitwirkungsrechte müssen mehr und mehr aufgebaut werden. Dazu zählt schon die Aufklärung unserer Kinder in Kindergarten und Schule. Verantwortlich dafür muss sich jede/r Einzelne fühlen.
- 3) Das Bewusstsein und den Automatismus unserer Leistungsgesellschaft müssen wir aufbrechen. Die Arbeit am Aufbau der Menschlichkeit ist wichtiger und notwendiger als alles Materielle.



Nichtregierungsorganisationen und staatliche Instanzen im täglichen Umgang

Wer: Oase Pankow
Wann: 16. November, 17:30 Uhr
Wo: Oase Pankow, Schönfließer Str. 7, 10439 Berlin-Pankow
Info: In einer weiteren Gesprächsrunde (nach der Veranstaltung vom 10. November) wurde anhand der Ergebnisse der Vorrunde mit Kommunalvertretern über Sinn und Erfolg der gemeinnützigen Arbeit diskutiert.
Moderation: André Henselmann

Botschaften

- 1) Wir müssen gegenseitiges Vertrauen aufbauen, um den Kontakt zueinander zu finden und so gegenseitig Hilfe leisten zu können.
- 2) Für eine ernsthafte und erfolgreiche Integrationsarbeit ist es wichtig, dass alle Ebenen der Gesellschaft kontinuierlich und ernsthaft zusammenarbeiten.
- 3) Die Zusammenarbeit von Staat und Nichtregierungsorganisationen soll aufklären und Mitarbeiter/innen aller Stellen sensibilisieren und dazu anregen, vorhandene Spielräume zu nutzen.

Das neue Berliner Integrationskonzept »Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken«

Wer: ARiC Berlin e.V.
Wann: 16. November 2005, 17 Uhr
Wo: Rotes Rathaus, Rathausstr. 15, 10178 Berlin-Mitte
Info: Ist Berlin attraktiv für Zuwanderer? Was ändert sich durch das neue Integrationskonzept? Wie weit sind dessen Anspruch und die Berliner Wirklichkeit voneinander entfernt?

Welche Chancen ergeben sich für wen? Soll der Islam in Berlin »eingebürgert« werden? Fragen wie diese wurden im Dialog von interessierten Berliner/innen erörtert. Zu Gast war die Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz, Dr. Heidi Knake-Werner.

Moderation: Reinhard Fischer

Botschaften

1) Die Formulierung eines übergreifenden Integrationskonzeptes für Berlin fand bei den Teilnehmer/innen eine positives Echo. Es wurde im wesentlichen als eine Diskussionsgrundlage angesehen, die eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes und eine vorläufige Formulierung der zukünftigen Aufgaben beinhaltet.

2) Als wichtigste Aufgabe für die Zukunft wurde die Integration in den Arbeitsmarkt angesehen. In einigen Berliner Kiezen droht eine Ethnisierung sozialer Problemlagen. Aufgrund der Bündelung vielfältiger Problemlagen hätten gerade auch Migrant/innen, aber nicht nur sie, eine geringer werdende Chance an der gesellschaftlichen Teilhabe. Darum sei es eine große Aufgabe für Berlin, diesen Tendenzen entgegenzuwirken.

DIALOGRUNDEN IN MUSEEN

Distanzen überwinden – räumlich und zwischenmenschlich

Wer: Berliner Plattform/ Museumspädagogischer Dienst

Wann: 11. November, 14 Uhr

Wo: Deutsches Technikmuseum Berlin, Trebbiner Str. 9, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info: Zu immer geringeren Kosten in immer kürzeren Zeiten werden die räumlichen Distanzen zwischen Ländern und Kontinenten überwunden. Hat diese Art des »Kultur-Hopping« Auswirkungen auf das Zusammenleben in unserer multikulturellen Stadt? Das Technikmuseum lud zu einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellungen »Lebenswelt Schiff« und »Von der Ballonfahrt bis zur Berliner Luftbrücke« ein. Im Anschluss fand eine Dialog-Runde zum Thema statt.

Moderation: Michael Matthes

»Die Berliner Plattform – ein lockerer Verbund unterschiedlicher Einrichtungen wie das Nachbarschaftsmuseum, der Museumspädagogische Dienst Berlin, das Museum Europäischer Kulturen und das Deutsche Technikmuseum Berlin – entwickeln sowohl interkulturelle wie intergenerative Gesprächsformen in der Stadt. Die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« erweitern unsere Möglichkeiten und geben uns neue Impulse.«
Michael Matthes, Berliner Plattform

Botschaften

1) Die Idee, über einen Museumsbesuch und ganz konkret anhand technischer Dinge miteinander ins Gespräch zu kommen, wurde – trotz geringer Resonanz – grundsätzlich als gut eingeschätzt. Es stellt sich deshalb die Frage, wie man bei zukünftigen Veranstaltungen ein größeres Publikum erreichen kann (Persönliche Einladungen, mehr Werbung im Umkreis von Mitorganisatoren der »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs«?).

2) Die Interpretation der grundsätzlich gleichen Dinge variiert von Mensch zu Mensch (von Kultur zu Kultur?). Beispielsweise lässt sich das Fortbewegungsmittel Schiff auf einen rein technischen Aspekt reduzieren, aber auch mythisch überhöhen.

3) Technische Entwicklungen verbessern die Möglichkeiten zum zwischenmenschlichen Austausch durch die Verkürzung von räumlichen und zeitlichen Distanzen. Allerdings wird dadurch nicht nur der freundschaftliche Austausch zwischen Menschen gefördert; mit den technischen Möglichkeiten sind auch die Möglichkeiten zur kriegerischen Auseinandersetzung gestiegen.

Zeugen unseres Daseins

- Wer:** Berliner Plattform/ Museumspädagogischer Dienst
Wann: 18. November, 15 Uhr
Wo: Naturkundemuseum, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin-Mitte
Info: Die Beziehungen zwischen Mensch und Tier sind je nach Land und Kultur unterschiedlich. Wie besonders aber ist der Mensch gegenüber der Natur? Waren selbst einheimische Tiere immer einheimisch? Wie gehen wir mit zugewanderten Tieren um? Das Museum für Naturkunde bot einen Rundgang durch Teile seiner Ausstellung an. Ihm schloss sich eine Dialogrunde zu dem Thema und den mit ihm verbundenen Fragestellungen an.
Moderation: Marko Spieler

Botschaften

- 1) Die historischen Quellen dienen der Rekonstruktion vergangener Zeiten. Doch bleiben sie unvollständig. Es bedarf zusätzlichen Wissens und der eigenen Vorstellungskraft, um sie in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Jede neue Entdeckung kann zu einer Bestätigung oder zu einer Revision der Rekonstruktion führen. Doch was immer wir über die Vergangenheit aussagen, es muss sich an dem messen lassen, was als authentisches Material überliefert ist. Es kann uns dabei helfen, Funktionszusammenhänge der Evolution zu verstehen.
- 2) Aufgrund seiner Mächtigkeit gegenüber der Natur hat der moderne Mensch auch eine Verantwortung für die weitere biologische Entwicklung übernommen (z.B. Erhaltung der Artenvielfalt).
- 3) Gegenüber der Anpassbarkeit der Tiere an ihr jeweiliges Umfeld erweist sich der moderne Mensch weitgehend unspezialisiert in seiner biologischen Ausstattung. So werden kulturelle Merkmale zu Kennzeichen seiner Existenz (Werkzeuge, Feuerstellen, Kunstwerke). Die Vielfalt seiner äußerlichen Erscheinungsformen sagt nichts über seine Fähigkeiten oder besonderen Eigenschaften aus.
- 4) Um die Entstehung des Menschen zu verstehen, bedarf es einer interdisziplinären Herangehensweise. Kunst, Technik, Wissenschaften, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sind nicht nur Ausdruck menschlichen Handelns, sein Handeln wird auch von ihnen bestimmt.

GESUNDHEIT, MEDIZIN, PFLEGE UND MIGRATION

Gesundheit und Migration

- Wer:** Verband für interkulturelle Arbeit (VIA e.V.) - Projekt Afrikerherz
Wann: 9. November, 15 Uhr
Wo: VIA, Petersburger Str. 92, 10247 Berlin-Friedrichshain
Info: Unter der Trägerschaft des Verbands für Interkulturelle Arbeit ist 1998 das Projekt »Afrikerherz« gegründet worden, in dem sich Migrant/innen aus unterschiedlichen afrikanischen Ländern für Aufklärung und Prävention rund um das Thema AIDS/HIV engagieren. Der Dialog-Tisch gab Gelegenheit, das vor allem in der afrikanischen Community tabuisierte Thema AIDS aufzugreifen und mit Mitarbeiter/innen des Projekts Erfahrungen zur gesundheitlichen Aufklärung von Migrant/innen auszutauschen.
Moderation: Waridi Schrobsdorff

Botschaften

- 1) Das Tabu HIV/Aids in den einzelnen Migrant/innen-Communities muss gebrochen werden. Verantwortlich hierfür sind die Migrant/innen selbst sowie der Staat.
- 2) Über Multiplikatoren in den Communities sollen die Menschen erreicht werden. Für ihre Arbeit muss von staatlicher Seite Geld zur Verfügung gestellt werden.
- 3) Es soll mehr Lobbyarbeit geleistet werden, um erhöhte Aufmerksamkeit auf das Thema HIV/Aids und die Arbeit von Initiativen wie Afrikerherz zu lenken.

4) Kooperation und Vernetzung zwischen Organisationen und Initiativen ist anzustreben, da gemeinsam mehr erreicht werden und mehr Druck auf den Staat ausgeübt werden kann.

Wie viel Kultur brauchen wir in Medizin, Therapie und Pflege?

- Wer:** missio-Diözesanstelle/Gesellschaft der Alexianerbrüder mbH
Wann: 15. November, 14 bis 17 Uhr
Wo: St. Hedwigs Krankenhaus: Institut für Fort- und Weiterbildung (Raum St. Michel – EG) Große Hamburger Straße 5-11, 10115 Berlin-Mitte
Info: Menschen legen, wenn sie krank werden, ihre kulturelle Prägung nicht ab. Zwischen Krankengeschichte und Kultur gibt es vielfältige Verknüpfungen. Wie können wir kulturelle Faktoren in Krankheit und Genesung bewusster berücksichtigen? Gibt es kulturelle und religiöse Aspekte, die als »Selbsteilungskräfte« helfen können, aber leider nicht bekannt sind und genutzt werden?
Moderation: Gisela Führung und Johannes Holz

Botschaften

- 1) Obligatorische Einbindung von Fragen mit interkultureller Dimension in die Ausbildung
- 2) Kompetenz-Profil bei der Personal-Auswahl und -Besetzung: Migrationshintergrund berücksichtigen
- 3) Die Gesundheitseinrichtungen dazu auffordern, Interkulturalität in ihrem Leitbild aufzunehmen und das Personal entsprechend fortzubilden: Stichwort »Diversity«.
- 4) Die gesellschaftlich-politischen Probleme sollen nicht auf die Medizin übertragen werden und die Psychiatrie nicht Träger der verfehlten politischen Entscheidungen sein. Die Forderung geht in Richtung Staat: rechtlicher Schutzmechanismus für gesundheitliche Risiken im Vollzug von aufenthaltsbeendenden Maßnahmen.

WAS BEDEUTET »INTERKULTURELLER DIALOG«?

Vom Interkulturellen Dialog zum Antirassismus

- Wer:** Reach out
Wann: 09. November, 18 Uhr
Wo: Nachbarschaftsheim Neukölln, Schierkerstr. 53, 12051 Berlin-Neukölln
Info: Der Begriff »Interkultureller Dialog« ist nicht unstrittig. Reach Out hat im Rahmen des Runden Tisches die einzelnen Problemstellungen aufgegriffen. Folgende Fragen wurden besprochen: Kann ein Interkultureller Dialog gelingen, ohne dass eine gesellschaftspolitische Gleichheit zwischen den PartnerInnen besteht? Welche Kompetenzen sind für den Erfolg eines Interkulturellen Dialogs notwendig? Wann kann von einem Dialogerfolg gesprochen werden?
Moderation: Lucia Muriel

Botschaften

- 1) Entmystifizieren – Worum geht es in einem Dialog? Wie versteht die deutsche Gesellschaft den Anderen?
- 2) Gegebenheiten akzeptieren, aber sie auch beim Namen nennen (d. h. nicht Tatsachen schaffen, die erst gar nicht existieren)
- 3) Begriffe in Frage stellen.
- 4) Polarität nicht verleugnen (Dominanz Gesellschaft vs. Minderheiten)

DIALOG NACH DER METHODE VON DAVID BOHM

Dialog zwischen Kulturen und Generationen

- Wer:** Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin IKIB e.V.
Wann: 08. November, 18 bis 21 Uhr
Wo: Räumlichkeiten von »Relais«, Monbijoustr. 3, 10117 Berlin-Mitte
Info: Der Dialogtisch hat die Möglichkeit eröffnet, im konkreten Gespräch eine Methode kennen zu lernen, mit der unterschiedliche Perspektiven und Weltbilder ausgetauscht werden können. In Anlehnung an David Bohm wurde die Kommunikation bewusst verlangsamt. Durch absoluten Respekt vor den Lebenserfahrungen der anderen wurde eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre geschaffen. Tiefes Zuhören und das Sprechen von Herzen trugen dazu bei, dass gemeinsam Neues gedacht werden konnte.
Moderation: Sigrid Peuker

Botschaften:

- 1) Es geht nicht um Kulturen, sondern um das Verhalten einzelner Menschen.
- 2) Kulturen sind nicht fremd, sie werden fremd gemacht.
- 3) Menschliche Biografien sind interessant. Wir müssen mehr miteinander reden.

SALON INTERKULTURELL

Salon Interkulturell – Musik und Politik: (Ost)deutsch – (West)deutsch im interkulturellen Härtetest!?

- Wer:** Helle Panke e.V.
Wann: 6. November, 19 Uhr
Wo: OXIDENT EventBar, Frankfurter Allee 53, 10247 Berlin-Friedrichshain
Info: Die »Tage des Interkulturellen Dialogs« waren Anlass nachzufragen: Was passiert, wenn Deutsche aus zwei unterschiedlichen (Kommunikations)kulturen einander begegnen? Sind wir tatsächlich EIN VOLK mit einer Sprache, einer Kultur, einer Mentalität in Ost und West? Wenn es so wäre: Woher kommen dann all die Irritationen, Missverständnisse, Abgrenzungen? Ein weites Feld interkulturellen Lernens voller Fallgruben und persönlicher Erfahrungen, das – bei allem Ernst – humorvoll beackert wurde.
Moderation: Karin Hopfmann



Botschaften

1. Der Dialog zwischen Ost und West ist nötiger denn je; nur wenn alle Seiten ihre Stärken kreativ einbringen, können die Unterschiede produktiv gemacht werden.
2. Bedeutsam ist das gegenseitige Zuhören. Nur auf diesem Wege ist eine Annäherung möglich.
3. Ist das Verhältnis Ost-West vergleichbar mit dem Verhältnis zwischen Mann und Frau?
Es gibt immer wieder Spannendes zu entdecken.

NEUN TIPPS FÜR DEN DIALOG IM ALLTAG

1. Fang bei dir selbst an. Respekt für dich selbst fördert auch Respekt für andere.
2. Geh von den guten Seiten deines Gegenüber aus und wertschätze sie. Versuche, bewusst mit deinen Vorurteilen umzugehen: lass sie dich beschützen, wenn es nötig ist, aber trenn dich von ihnen, wenn sie sich als falsch erweisen.
3. Sei offen für Argumente und Sichtweisen, die dir fremd sind. Urteile nicht vorschnell, sondern hör zu.
4. Hör auf, in Formen von «wir» und «sie» (die anderen) zu denken. Versuche, Menschen nicht als Teil einer Gruppe zu sehen, sondern betrachte jede/n als Individuum.
5. Lächel deine Mitmenschen öfter an, du wirst häufig ein Lächeln zurück bekommen. Grüß jeden Tag mindestens eine/n Unbekannte/n.
6. Investier jeden Tag drei Minuten in den Kontakt mit deinen Nachbar/innen.
7. Sei hilfsbereit und offen. Kümmere dich um deine (Wohn-)Umgebung.
8. Beteilige dich an gemeinschaftlichen Aktivitäten in deiner Straße oder in deinem Kiez.
9. Halte den Dialog lebendig, indem du selbst regelmäßig einen Dialog bzw. ein Treffen organisierst mit Menschen, die einander nicht kennen.

Quelle: Website www.dagvandedialoog.nl, die Tipps wurden abgeleitet von den Botschaften der Dialog-Tische in Rotterdam und hier aus dem Niederländischen übersetzt, 2003.

WELTCAFÉ BERLIN

Zum Ausklang der Dialogreihe fand am 25. November die Veranstaltung »Weltcafé Berlin« in der Werkstatt der Kulturen statt. Dort wurde allen Interessierten die Möglichkeit gegeben, nochmals mit anderen ins Gespräch zu kommen, die Ergebnisse und Erfahrungen der vorangegangenen Dialogrunden auszutauschen und in einem informellen Rahmen weitere gemeinsame Schritte zu planen.

Der erste Teil der Veranstaltung orientierte sich an der Methode des »World Cafés«. Die Teilnehmer/innen ließen sich in kleinen Gruppen von fünf Personen zunächst an einem Tisch nieder, begannen dort den Dialog und schrieben ihre Gedanken gleich an Ort und Stelle auf die dafür vorbereiteten Papiertischdecken. Nach etwa 20 Minuten war die erste Runde beendet und die Gäste wurden gebeten, an einen anderen Café-Tisch weiter zu »reisen«. Nur jeweils eine Person blieb als »Gastgeber/In« für die nachfolgenden Gesprächsteilnehmer/innen am Tisch zurück, um eine Zusammenfassung des bisher Besprochenen zu geben und einen roten Faden durch die Gesprächsrunden zu ziehen.

Die »Reisenden« griffen in der nächsten Gesprächsrunde die schriftlich festgehaltenen Ideen, die sie am nächsten Tisch vorfanden, auf, brachten die Anregungen der vorherigen Runde ein und entwickelten die Gedanken im Gespräch weiter. Die Resultate wurden nach drei Durchgängen im Plenum zusammengetragen. Im Anschluss rundeten ein Büffet und brasilianische Live-Musik vom Anastasia-Trio den Abend festlich ab.



Welt Café Leitlinien

- _ Klären von Sinn und Zweck
- _ Kreieren Sie einen gastfreundlichen Raum
- _ Überlegen Sie sich Fragen, die wirklich relevant sind
- _ Teilnehmer zum Beitragen ermutigen
- _ Unterschiedliche Perspektiven verbinden
- _ Zu neuen Erkenntnissen gelangen und Entdeckungen mitteilen

World Café Etikette

- _ Fokus auf das legen, was wichtig ist.
- _ Eigene Ansichten und Sichtweisen.
- _ Sprechen und Hören mit Herz und Verstand.
- _ Hinhören, um wirklich zu verstehen.
- _ Ideen verbinden und verlinken.
- _ Aufmerksamkeit auf die Entdeckung neuer Erkenntnisse und tiefere Fragen
- _ Spielen, kritzeln, malen – auf die Tischdecke schreiben ist erwünscht!

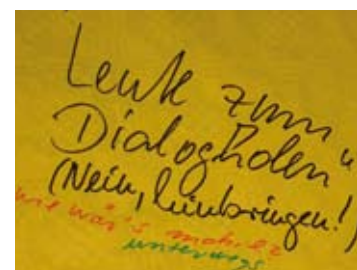
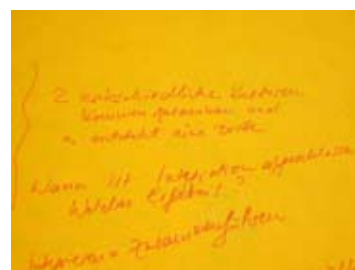
Rolle der Gastgeber/in

Ich bin Gastgeber/in eines Tisches – was ist zu tun?

- _ Erinnern Sie die Gäste an Ihrem Tisch daran, wichtige Ideen, Entdeckungen, Verbindungen und tiefer gehende Fragen sofort auf der »Tischdecke« zu notieren, wenn sie auftauchen.
- _ Bleiben Sie an Ihrem Tisch, wenn die anderen gehen, und heißen Sie die »Reisenden« von den anderen Tischen willkommen.
- _ Teilen Sie ganz kurz die wichtigsten Erkenntnisse und Entdeckungen des vorherigen Gesprächs mit, so dass die anderen sich mit den Ideen ihrer vorherigen Tische einbringen können.

Fragen zur Anregung

- _ Was wünsche ich mir vom (für das) interkulturelle(n) Zusammenleben in Berlin (sofort)?
- _ Was wünsche ich mir vom interkulturellen Zusammenleben in Berlin im Jahre 2020?



FAZIT UND AUSBLICK

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« auch in diesem Jahr erfüllten, was sich die Veranstalter/innen erhofft hatten und der Schirmherr Klaus Wowereit treffend zusammenfasste: »Sie sind ein wichtiges Forum, um Intoleranz, Diskriminierungen und Fremdenfeindlichkeit vorzubeugen. Sie dienen aber auch dazu, sich über die Regeln eines freiheitlichen und demokratischen Zusammenlebens [...] zu verständigen und gemeinsame bürgerschaftliche Interessen zu entdecken und zu vertreten.«

Für uns als Organisator/Innen sind Gespräche an Dialog-Tischen eine inzwischen bewährte Methode: Sie bieten Raum und Gelegenheit für einen gleichberechtigten Austausch von Wahrnehmungen, Sichtweisen und Erfahrungen. Dieser Austausch umfasst ein Ausloten und Erkennen sowohl von individuellen als auch von gesellschaftlichen Handlungsspielräumen. In diesem Sinne sind die Dialogtische Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisorte für alle Berlinerinnen und Berliner, die an der Gestaltung des interkulturellen Zusammenlebens interessiert sind und daran mitarbeiten wollen. So hoffen wir, dass auch in den folgenden Jahren die Tage des Interkulturellen Dialogs in ganz Berlin auf großes Interesse stoßen werden.

Kommentare

- »Es gibt keine Alternative zu Dialogen: Noch mehr Abenteuer wagen!«
- »Dialoge dienen dem gegenseitigen Kennenlernen! Es geht nicht um Konfrontation! Es geht um Fremder-kennntnis und Selbsterkenntnis!«

Wünsche

- »Meine Vision für das Zusammenleben in Berlin für das Jahr 2020 ist, dass alle BerlinerInnen das Wahlrecht haben werden.«
- »Ich wünsche mir, dass das Demokratiedefizit in Berlin und Deutschland abgebaut und das Antidiskriminierungsgesetz verabschiedet und umgesetzt wird.«
- »Es müsste normaler Alltag werden, gleichberechtigt, ohne Schwellenangst gemeinsame Projekte zu realisieren – aber vielleicht müsste ich auch noch aktiver werden. Ich bin jetzt sehr motiviert.«
- »Mein Wunsch ist, dass meine Tochter als Gleiche unter Gleichen in ihrer Heimatstadt leben kann.«
- »Wir benötigen soziale Trainingsangebote im interkulturellen Kontext an Schulen und im Stadtteil.«

Vorschläge

- »Raus mit den Dialogtischen auf die Straße!«
- »Es sollten in monatlichen Abständen Kieztische organisiert werden, um gegenseitige Verständigung zu schaffen.«
- »Wir sollten neue Wege für ‚Dialog‘ suchen. Das Biofrühstück auf dem Schlossplatz könnte dafür als Anregung dienen.«
- »In der warmen Jahreszeit könnten Garten- und Hofische organisiert werden. Ein geschützter Dialograum könnte doch auch ein schöner Hofgarten sein.«
- »Es wäre gut, die Fachhochschulen und Universitäten einzubeziehen, denn dort ist ein breites Interesse vorhanden.«
- »Wir sollten auch mit Kindern zusammen solche Dialoge führen und mehr in den Schulen arbeiten.«
- »Eine „Lange Nacht des Dialogs“ würde sicher auch viele Menschen ansprechen.«

Fragen

- »Dialoge allein sind nicht genug – was können wir TUN?«
- »Ab wann mündet Dialog in Veränderung?«

Quelle: Zitate von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Dialog-Tische und des WeltCafés, Berlin, 2005.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die gesamte Veranstaltungsreihe wurde durch das Filmteam MediaRoma begleitet, deren Mitarbeiter bei fünf Dialogveranstaltungen und beim »Weltcafé Berlin« Videoaufnahmen machten. Außerdem wurden auf Initiative einzelner Veranstalter an vier weiteren Tischen eigene Videos aufgenommen. Das Filmteam bearbeitete das Material und stellte es zu einer 25-minütigen Videodokumentation zusammen.

Zu Beginn der »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« fand am 3. November 2005 eine Pressekonferenz in den Räumen der »Berliner Pressekonferenz« im Bundespresseamt statt. Kontakte zu Journalisten und Redaktionsmitgliedern verschiedener Medien konnten geknüpft werden. Zahlreiche Presseerklärungen und -ankündigungen an Nachrichtenagenturen, Radiosender und Zeitungsredaktionen sowie bezirkliche Lokalzeitungsredaktionen wurden verschickt.

Es bestanden Medienpartnerschaften mit dem Stadtmagazin »zitty« und dem Radiosender »multikulti« sowie mit dem Magazin »Lo’Nam« und der Zeitung »Ethnotrade«.

Mit der Programmbroschüre und den Werbekarten informierten die Organisator/innen und Mitveranstalter/innen über die Themen und Termine der Dialogtische sowie des Weltcafés. ARiC Berlin bewarb auf seiner Homepage das Programm und machte es so einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Die Kooperationspartner und Mitveranstalter wiesen auf ihren Websites ebenfalls auf die Veranstaltungsreihe und ihre jeweiligen Einzelveranstaltungen hin. Eine Anzeige in der Tageszeitung taz warb zwei Tage vor dem »Weltcafé Berlin« weitere Interessierte.

Gras wächst langsam

Die 3. Berliner Tage des interkulturellen Dialogs sind gestartet. Offene Runden sollen Differenzen überwinden

Gestern begannen die dritten „Berliner Tage des interkulturellen Dialogs“. 2003 übernahm das Antirassistische-Interkulturelle-Informationszentrum die Idee zu dieser Veranstaltung aus den Niederlanden, die dort als Reaktion auf den Terror des 11. Septembers entstand. Die Tage des Dialogs bestehen aus knapp 40 einzelnen Dialogrunden, so genannte Tische, die in ganz Berlin bis zum 25. November stattfinden werden. Die Dialogrunden befassen sich mit verschiedenen Themen des täglichen Miteinanders in einem multikulturellem Umfeld: Wie komme ich als Nichtweißer in einer weißen Umgebung klar? Ist die Ausländerbehörde wirklich die erste Instanz zur Integration? Funktioniert das neue Berliner Integrationskonzept?

Carl Chung, Leiter des mobilen Einsatzteams der Ostkreuz-Netzwerke, die sich gegen Rechtsradikalismus engagieren, hat da seine Zweifel. Er sieht einen verstärkten Trend zu Parallelgesellschaften entlang den Grenzen kultureller Unterschiede. Die Tage des interkulturellen Dialogs bieten kleine, geschützte Räume, in denen der gleichberechtigte Dialog über diese Grenzen der Gruppe hinweg entste-

hen kann. „Wir bieten damit die Möglichkeit, an einer Vision teilzuhaben, und können so den Gedanken der Toleranz in die Gesellschaft bringen“, sagte Chung. Dort solle der Gedanke dann langsam wie Gras wachsen. Deshalb sind die Tische auch nicht für Experten gedacht, sondern sollen von den Berliner Bürgern genutzt werden.

Die Funktionärin des Vereins Jugend- und Kulturgemeinschaft Serpil Karahan hat die Idee erreicht. Im letzten Jahr war sie lediglich Teilnehmerin an einer der Dialogrunden. In diesem Jahr organisierte sie den Tisch zum Thema Sportangebote für Mädchen und insbesondere für Mädchen aus Einwandererfamilien. Neben der Möglichkeit zur Verständigung an einem der Tische betrachtet sie die Tage des Dialogs auch als gute Basis, neue Netzwerke zu bilden, da fast jede Veranstaltung von einer anderen Initiative geplant wird. Bemerkenswert sei, dass man heute offensichtlich nicht mehr ohne Vorbereitung miteinander reden könne. Auf der Abschlussveranstaltung am 25. November in der Werkstatt der Kulturen sollen dann alle Ergebnisse aus den einzelnen Runden zusammengetragen werden. BENJAMIN BRAND

taz, 04. November 2005, Seite 24

VERANSTALTER

_Abgeordnetenhaus von Berlin, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
 _Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin (ADNB) des TBB
 _ARA-Berlin, Projekt der SJD – Die Falken
 _Arbeiterwohlfahrt (AWO) Begegnungsstätte Adalbertstr.
 _Arbeiterwohlfahrt (AWO) Familien- und Beratungszentrum Neukölln
 _Arbeitsstab der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration
 _ARiC Berlin e.V.
 _Babel e.V.
 _Baha'í
 _Berliner Plattform
 _Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
 _Bezirksamt Lichtenberg
 _Bezirksamt Treptow Köpenick
 _Deutscher Entwicklungsdienst (DED)
 _Förderverein für interreligiöse Bildung, Ethik und Lebenskunde FiBEL e.V.
 _Galli-Theater
 _Gesellschaft der Alexianerbrüder mbH
 _GesichtZeigen! – Aktion weltoffenes Deutschland e.V.
 _Helle Panke e.V.
 _Indische Solidaritätsaktion (ISA e.V.)
 _Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin (IKIB e.V.)
 _Islamische Gemeinschaft deutschsprachiger Muslime
 _Jüdischer Kulturverein (JKV)
 _Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e.V. (LSVD)
 _LSVD: Projekt Migrationsfamilien und Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule (MILES)
 _Mädchenzentrum Szenenwechsel
 _MBT »Ostkreuz« der Stiftung SP
 _Migrationsrat Berlin Brandenburg
 _Missio-Diözesanstelle Berlin
 _Museum Europäischer Kulturen
 _Museumspädagogischer Dienst
 _Oase Pankow
 _Fita e.V. – Projekt Omayra und Bundesverband der Migrantinnen in Deutschland
 _Reach out
 _Verband für Interkulturelle Arbeit Berlin/Brandenburg, VIA e.V.
 _Verband für Interkulturelle Arbeit Berlin/Brandenburg VIA e.V. (Trägerschaft): Projekt »Afrikaherz«
 _Verein Nachbarschaftsmuseum e.V.
 _Verein für internationalen und interkulturellen Austausch (VIA e.V.)

UNTERSTÜTZER

Schirmherr

_Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin

Trägerkreis

_Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin des TBB
 _ARiC Berlin e.V.
 _AWO Landesverband Berlin e.V.
 _Berliner Museumsplattform
 _Jüdischer Kulturverein
 _Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin
 _Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.
 _missio Diözesanstelle Berlin
 _Mobiles Beratungsteam Ostkreuz/Stiftung SPI
 _Verband für interkulturelle Arbeit Berlin/Brandenburg (VIA e.V.)
 _Verein zur Förderung von Dialog und Friedensarbeit e.V.
 _Werkstatt der Kulturen

Geldgeber und Unterstützer

_ARiC Berlin e.V.
 _Berlin 21. Bürgerstiftung Zukunftsfähiges Berlin e.V.
 _Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration
 _Kampagne der Europäischen Union »Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung«
 _Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin
 _Museumspädagogischer Dienst Berlin
 _ReiseBank AG
 _Rosa-Luxemburg-Stiftung
 _Umverteilen! Stiftung für eine solidarische Welt
 _Verein für Dialog und Friedensarbeit e.V.
 _Werkstatt der Kulturen

Medienpartner

_Radio Multikulti
 _zitty Verlag GmbH
 _Ethnotrade Medien- und Veranstaltungs-GmbH
 _DAMID, publicata e.V.
 _LoNam Verlag

Dank

Die »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs 2005« wären nicht möglich gewesen, wenn nicht viele engagierte Einzelpersonen zur Organisation und Umsetzung der Veranstaltungsreihe beigetragen hätten.

Besonderer Dank gilt unseren Kolleg/innen aus den Reihen des Trägerkreises sowie den Organisator/innen der Dialog-Runden, die viel Enthusiasmus und hilfreiche Ideen eingebracht haben. Genannt seien an dieser Stelle Carl Chung und Karin Hopfmann, die durch ihre inhaltliche Begleitung, konstruktive Kritik sowie durch ihre Anregungen kontinuierlich an der Gestaltung mitgewirkt haben.

Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei den Moderator/innen der Dialog-Tische sowie unseren Partner/innen Vivian Glassman und Sigrid Peuker von IKIB, die weder Mühen noch Vorbereitungstreffen gescheut haben, um sich gemeinsam mit uns über die Frage zu verständigen, was Dialog im interkulturellen Zusammenleben bedeutet und wie er gestaltet werden kann. Danke für Eure Anregungen und die Begleitung der Gespräche!

Für die Unterstützung in der Vorbereitung der gesamten Veranstaltungsreihe, bei der Erstellung der Informationshefte und -materialien einschließlich der Ankündigungen auf der ARiC-Website sowie bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit danken wir insbesondere Meike Mieke, Wolfgang Voigt, Ben Hepe, Sarah Rieseberg und Oliver Wnuck.

Bei der Gestaltung der Programmbroschüre, der Postkarte und der Dokumentation war die grafische Begleitung von Ines Ebel, Museumspädagogischer Dienst, für uns unentbehrlich! Vielen Dank!

Auch bei unseren Praktikant/innen Tanja Cohrs, Karima Benjelloun, Jeannette Gierschner und Kristina Schröder sowie den Kolleg/innen und Mitstreiter/innen Hella Hertzfeldt, Katja Fiddicke, Petra Purschke, Michael Kargus und Wolfgang Voigt möchten wir uns für die schriftliche Begleitung und Protokollführung, die Erstellung und Auswertung der Fragebögen bei den Dialog-Runden und die praktische Unterstützung bei der Ausrichtung des WeltCafés bedanken.

Wir danken natürlich auch ganz herzlich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Dialog-Tische und des WeltCafés, die uns mit ihrem Interesse und ihren Beiträgen bewiesen haben, dass die Zielsetzungen der Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs nach wie vor von großer Relevanz sind.

Die Veranstaltungsreihe wurde großzügig von einer Reihe von Institutionen, Stiftungen und privaten Geldgebern unterstützt. Auch dafür sind wir sehr dankbar.

Für die Medienpartnerschaft geht unser Dank an Radio Multikulti, sowie die Magazine und Zeitschriften zitty, ethnotrade, DAMID und Lo'Nam.

Abschließend richten wir unseren speziellen Dank an den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, für seine ideelle Unterstützung, seine Offenheit und Bereitschaft, Schirmherr der »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs 2005« zu sein.

Yvonne Hylla und Simone Wiegratz

Die Verwirklichung des Menschen geschieht im Dialog: in der doppelten Fähigkeit, zu reden und zuzuhören, zu antworten, aber auch darin, sich vom Wort treffen zu lassen. Anders gesagt: Dialog, das meint die Bereitschaft zur Kooperation.

August Heinrich Henckel von Donnersmarck

